
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53210

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und nördlich der Loire verfolgten unterschiedlichen Strategien – dort die Bereitschaft zu eher spontanen und militanten Reaktionen, hier der Rekurs auf promonarchisch-absolutistische Positionen – haben sich wechselseitig blockiert. Zu Recht betont die Verfasserin jedoch, daß letztlich keine der beiden einander widerstrebenden Strategien das Schicksal des französischen Protestantismus hätte aufhalten können. Der Widerruf des Edikts von Nantes im Jahre 1685 war die logische Konsequenz eines Entwicklungsprozesses, der zahlreichen und vielfältigen Maßnahmen, die seit Beginn der persönlichen Regierung Ludwigs XIV. erst allmählich, dann in wachsendem Maße – von gelegentlichen, außenpolitisch bedingten Unterbrechungen abgesehen – gegen die Hugenotten ergriffen wurden. Am Ende des Winters 1680/81 war das Edikt von Nantes bereits so weit ausgehöhlt, daß von seinen wesentlichen Bestimmungen zugunsten der Hugenotten faktisch kaum etwas übriggeblieben war. Und dennoch existierte der französische Protestantismus – wenn auch bereits in reduzierter Zahl – nach wie vor in Frankreich. Er existierte nun jedoch – und dies ist der entscheidende Aspekt gegenüber der Situation zu Beginn der 60er Jahre – ohne die rechtliche und organisatorische Absicherung seiner Existenz durch die wesentlichen Artikel des Edikts von Nantes, die in den Jahrzehnten zuvor entweder aufgehoben oder in ihrem Kern so weit ausgehöhlt worden waren, daß sie für die Hugenotten wirkungslos wurden. In dieser für die Regierung auf Dauer unhaltbaren Situation bestand für sie letztlich nur eine Alternative: entweder eine Wiederherstellung und Wiederanwendung des Edikts von Nantes zumindest insoweit, daß ein Minimum an Rechtssicherheit und damit an organisatorischer und institutioneller Einbindung der Hugenotten in die Monarchie gewährleistet blieb, oder der völlige und endgültige Widerruf dieses Edikts, wodurch – rein rechtlich und institutionell gesehen – das Problem der Sonderexistenz des Protestantismus in Frankreich gelöst zu sein schien. Daß sich der monarchische Absolutismus eines Ludwigs XIV. für den letzten Weg entschied, war in Anbetracht seiner Herrschaftsauffassung nicht anders zu erwarten (vgl. S. 191 f.). Die Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten machte der französischen Regierung jedoch klar, daß mit der Entscheidung von 1685 das Problem des Protestantismus in Frankreich nicht gelöst worden war.

Klaus MALETTKE, Marburg

François BLUCHE, Jean François SOLNON, *La véritable hiérarchie sociale de l'ancienne France. Le tarif de la première capitation (1695)*, Genève (Droz) 1983, 210 S. (Travaux d'histoire éthico-politique, 42).

Die Debatte über den Charakter der französischen Gesellschaft der frühen Neuzeit hält weiter an. Mit ihrer Studie über den Tarif der ersten »capitation« von 1695/96 greifen François Bluche und Jean-François Solnon diese Problematik erneut auf und leisten zweifellos einen – zu weiteren Diskussionen anregenden – Beitrag zu diesem schwierigen, nach wie vor umstrittenen Fragenkomplex. Beide Autoren gehören zu den besten Kennern der französischen Geschichte des »Ancien Régime«. Sie sind daher besonders geeignet, zum angesprochenen Fragenkomplex Stellung zu nehmen.

Ihr Anliegen ist es, den Streit zwischen den Anhängern zweier sich mehr oder minder unvermittelt gegenüberstehender Positionen zu entschärfen und eine These vorzustellen, die ihnen geeignet erscheint, zwischen den beiden Fronten zu vermitteln. Es geht beiden Autoren nicht nur darum, die Auffassungen, die französische Gesellschaft des »Ancien Régime« sei eine »Klassengesellschaft« (*société de classes*) bzw. eine »Ständegesellschaft« (*société d'ordres*) auf der Grundlage des Tarifs der ersten Capitation von 1695/96 zu prüfen, sondern es ist vielmehr auch ihre Intention, eine eigene Definition jener französischen Gesellschaft zu formulieren. Der Tarif von 1695/96, bekanntlich eine sehr umfangreiche und detaillierte »Besteuerungsliste«, stellt nach ihrer Auffassung eine besonders geeignete Quelle für ihr

Vorhaben dar, dies um so mehr »que les historiens n'ont jamais cessé de le sous-estimer, n'y voyant qu'un document fiscal« (S. 18). Außerdem sind beide Autoren überzeugt, daß dieser Steuertarif den interessanten Versuch einer »Klassifizierung« und »Hierarchisierung« der französischen Gesellschaft des Ancien Régime (la plus intéressante tentative de classement et de hiérarchie de la société française d'ancien régime) seit drei Jahrhunderten enthalte (S. 27).

Auf der Basis ihrer Analyse des Tarifs kommen beide Verfasser zu der Schlußfolgerung, daß die Capitation von 1695/96 keine Vermögenssteuer (un impôt sur la fortune) darstelle (S. 35). Sie sei aber nach ihren Ergebnissen auch keine »Einkommenssteuer« (un impôt sur le revenu, S. 35 u. 99). Das untersuchte Dokument lasse vielmehr erkennen, daß die Besteuerung nach dem Tarif auf der Basis des sozialen Ranges der jeweiligen Steuerpflichten vorgenommen worden sei (La première capitation n'est ainsi ni une imposition des fortunes, ni un impôt sur le revenu avant la lettre. Elle taxe le rang social. S. 39). Wenn aber, so argumentieren die Autoren, dem Tarif keine Konzeption einer Klassifizierung der französischen Gesellschaft auf der Basis von Vermögen und Einkommen zugrunde liege, könne diese Gesellschaft auch nicht als »Klassengesellschaft« interpretiert werden.

Die ganze Struktur des Tarifs und die in ihm implizit enthaltenen Angaben widersprechen nach Bluche und Solnon aber auch der Auffassung, daß die französische Gesellschaft jener Jahrhunderte eine »Ständegesellschaft« (société d'ordres) gewesen sei. Sie könne es schon allein deshalb nicht gewesen sein, weil der Tarif keine klare Hierarchie von Ständen erkennen lasse. Als wichtigstes Ergebnis der Analyse des Tarifs stellen die Autoren fest, daß die bisher in der Historiographie formulierten Hypothesen über den Charakter der französischen Gesellschaft des Ancien Régime, nämlich daß diese eine »Ständegesellschaft«, eine »Klassengesellschaft« bzw. eine »korporative Gesellschaft« (société d'ordres, société de classes, société de corps) gewesen sei, nicht mehr aufrechterhalten werden könne. Vielmehr liege dem Tarif eine andere Konzeption der sozialen Differenzierung zugrunde, die von folgenden Kriterien sozialer Klassifizierung geprägt sei: vom Kriterium der »Würde«, der »dignité«, vom Kriterium der Ausübung »öffentlicher Macht« (puissance publique) bzw. »politischen Einflusses« (crédit politique), von der Verfügung über Vermögen und Besitz und schließlich vom Kriterium des sozialen Ansehens (considération). Diese vier Kriterien der Klassifizierung seien im Tarif von 1695/96 durchgängig zu erkennen. »Ainsi est-il permis, non seulement de trouver, au long du tarif de 1695, les trois paramètres de classement que sont la dignité, le pouvoir et la richesse, mais de leur donner cette importance dégressive« (S. 67). Die französische Gesellschaft jener Jahrhunderte ist also nach Auffassung der beiden Autoren sehr viel komplexer und könne daher nicht mit den bisher vorgeschlagenen, sehr widersprüchlichen Klassifizierungsschemata angemessen erfaßt werden. »Dès lors, nous pensons que le tarif fonde la hiérarchie sociale sur quatre critères, tous importants mais allant diminuendo de l'un à l'autre: la dignité, le pouvoir, la fortune, la considération« (S. 68).

Man wird den Autoren sicher in ihrer Feststellung zustimmen, daß die französische Gesellschaft des Ancien Régime komplexer gewesen ist, als die gängigen Interpretationen und Klassifizierungsversuche dies vermuten oder erkennen lassen. Andererseits ist aber einzuwenden, daß ihre Ergebnisse aus der Analyse eines einzigen, wenn auch relativ umfangreichen Dokuments resultieren, das seinerseits zeitgebunden ist. Es ist mehr als fragwürdig, ob die auf der Basis dieses Dokuments gewonnenen Erkenntnisse und Aussagen für den gesamten Zeitraum des Ancien Régime Gültigkeit beanspruchen können. Daß auch nach dieser interessanten Publikation die Debatte über den Charakter der französischen Gesellschaft jener Jahrhunderte weitergehen wird, daran ist jedenfalls nicht zu zweifeln.

Klaus MALETTKE, Marburg